

Caroline Bleckmann/Michaela Jansen

BAUEN, GEBAUT, ABGERISSEN

Die bauliche Entwicklung am Konstanzer Kaufhaus

In den Jahren 2014 bis 2018 gedenkt Konstanz in großem Rahmen des Konstanzer Konzils von 1414–1418 – zahlreiche Ausstellungen und Aktivitäten stehen bevor. So wurde denn auch im Jahr 2009 mit der Sanierung und dem Umbau des Konstanzer Kaufhauses begonnen, in dem jene entscheidende Papstwahl stattfand, und das auch zur 600-Jahr Feier Ausstellungen und Veranstaltungen beherbergen soll. Zu diesen Maßnahmen gehörte der Bau eines nördlich an das Kaufhaus anschließenden Kellers, in dem neue sanitäre Anlagen, Lager- und Technikräume untergebracht werden. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Platzanlage blieb dabei erhalten, so dass sich oberirdisch für den Betrachter nichts geändert hat.

In der schriftlichen Überlieferung tritt das Untersuchungsareal erstmals mit dem Bau des Kaufhauses zwischen 1388 und 1391 in Erscheinung, doch schon zuvor befanden sich im unmittelbaren Umfeld für die städtische Identität wichtige Gebäude. Im Westen hatten die Bürger der Stadt bereits im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts das Heiliggeistspital errichtet, gegen Ende des 13. Jahrhunderts war das Rathaus, das wichtigste Haus der Bürgerschaft, an der Stelle der heutigen Südwestdeutschen Philharmonie erbaut worden. Etwas weiter östlich befand sich der Hauptzugang zur Stadt vom See her: das Fischbrucktor, auch Fischertor oder St. Conradstor genannt, sowie das 1515 errichtete Steuerhaus und sog. Säckelamt. Später wurde diesem Ensemble noch das Neuhaus hinzugefügt, in dem das städtische Archiv untergebracht war.

Um die Bedeutung des östlichen Hauptzuges durch das Fischertor hervorzuheben, sei an dieser Stelle wieder auf die Ereignisse zur Zeit des Konstanzer Konzils erinnert, denn König Sigismund, seine Gemahlin und der Hofstaat wurden hier von den Stadtherren empfangen, als sie im Konzilsjahr 1414 nach Konstanz kamen. Nach dreistündiger Überfahrt von Überlingen trafen sie tief in der Nacht in Konstanz ein. Die Schiffe machten sicherlich am Landungssteg fest, der sich vor dem Fischbrucktor in den Bodensee erstreckte. Die königliche Hofgesellschaft zog durch das Tor in die Stadt ein. Über eine Brücke, die den Wassergraben bzw. Stadtgraben hinter der Stadtmauer überspannte, gelangten sie zum Rathaus am Fischmarkt, wo sie sich aufwärmten und

ihnen Wein gereicht wurde. Erst danach brachen sie zum Münster auf, wo Papst Johannes XXIII., die Kardinäle und der Klerus ihre Ankunft erwarteten¹.

Im Vorfeld der Baumaßnahmen wurde die geplante Kellerfläche – mit bauplanbedingten Unterbrechungen – von Mai 2010 bis September 2011 archäologisch untersucht². Wichtige schriftliche Quellen sind die Konstanzer Bauamtsbücher, die aus den Jahren zwischen 1437 und 1667 überliefert sind und Bautätigkeiten an den öffentlichen Bauten der Stadt Konstanz und die Errichtung neuer Gebäude beschreiben. So finden sich dort beispielsweise Auskünfte über den Bau des Steuerhauses im Jahr 1515, Reparaturmaßnahmen an den Mauerschalen der Stadtmauer und des Fischertores, die sich auf das Grabungsumfeld beziehen. Bildliche Quellen seit der Zeit um 1600 geben uns einen Eindruck von den Bauten nördlich des Kaufhauses. Allerdings stammen die meisten Stadtansichten, auf denen der Untersuchungsbereich genauer zu erkennen ist, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, aus späteren Zeiten ist kaum noch etwas überliefert, bzw. die Darstellungen sind in ihrer Detailtreue stark unzuverlässig. Ein erstes Aufmaß der Konstanzer Seeseite liegt in einem Plan aus dem Jahre 1826/27 vor. Über weite Zeiträume ist die bauliche Entwicklung nördlich des Kaufhauses entsprechend nicht oder nur spärlich belegt. Die archäologischen Untersuchungen haben gezeigt, dass im Bereich des nördlichen Kaufhausvorplatzes sehr viel mehr passierte, als die historischen Quellen überliefern. Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung vorgestellt werden.

EIN SPERRWERK (ABB. 1)

Der älteste aufgedeckte Befund ist eine hölzerne, Nord-Süd verlaufende Pfostenreihe, die auf einer Länge von 31 m erfasst wurde, und die direkt in die anstehende Seekreide eingebracht wurde³. Die Pfosten weisen einen Abstand von nur wenigen cm bis zu etwa 40 cm auf. Die größeren Abstände könnten auch erhaltungsbedingt sein. Vorgelagert ist ein nachträglich angebrachter »Wellenbrecher« aus Geröll⁴. Die Hölzer wurden weitestgehend gezogen und dendrochronologisch untersucht⁵. Fast alle datierbaren Pfosten dieses Sperrwerks wurden 1221 gefällt, so dass eine Errichtung in diesem oder dem Folgejahre belegt ist⁶.

Im 12. Jahrhundert erfuhr die städtische Topographie eine umfassende Umgestaltung. Die Stadt wurde stark erweitert und südlich der alten Stadtmauer ein neuer Markt eingerichtet. Diese Stadterweiterung wurde um 1200 oder in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit einer massiven Mauer befestigt⁷.

In den Bereichen der heutigen Salmannsweiler- und Zollerngasse sind Überreste von Landungsstegen beobachtet worden, die wohl im frühen 13. Jahrhundert aufgegeben wurden, als der Hafen an die Stelle der heutigen Marktstätte verlagert wurde⁸. Die Bereiche zwischen den Landungsbrücken wurden aufgefüllt. Die alten Stege



Abb. 1: Wichtige Hauptstrukturen, die während der Ausgrabung freigelegt wurden und ihr postulierter weiterer Verlauf (Planzeichnung: M. Jansen/C. Bleckmann, RPS).

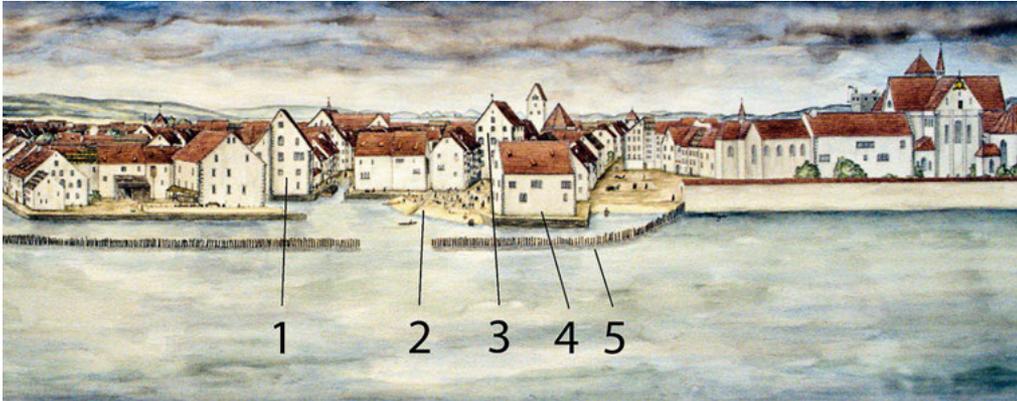


Abb. 2: Visualisierte Stadtansicht der Stadt Konstanz, vor dem Bau des Kaufhauses und der Stadtmauer, vom See aus gesehen.

1: Salmannsweilerhof; 2: Fischmarkt; 3: Hohes Haus; 4: Rathaus; 5: Holzpalisade (Rekonstruktion C. Bürger).

wurden im neugewonnenen Bauland als Straßen genutzt⁹. Vor 1225 siedelte sich das Heiliggeistspital auf einer Parzelle am östlichen Ende des Baublocks Marktstätte-Münzgasse an, einem jener Baublöcke, die durch die Aufschüttung zwischen den ehemaligen Landungsstegen entstanden waren¹⁰. Der neue Damm reichte weit nach Osten in den See hinein und endete 40 m vor dem dort 150 Jahren später errichteten Kaufhaus. Nördlich davon entstand so eine Wasserstraße in die Stadt hinein, die auf beiden Seiten durch aufgeschüttete Landzungen umschlossen wurde (Abb. 2). Nach den Schriftquellen wurde sie vor allem als Wasserzufahrt zum Salemer Pfleghof der Zisterzienser und als Anlegestelle für Fischer genutzt¹¹. Die im Zuge der Ausgrabung freigelegte Pfostenreihe von 1221 oder kurze Zeit später dürfte unmittelbar mit diesen Baumaßnahmen im Zusammenhang stehen und eine Sicherung der Zufahrt in die Stadt und zum Fischmarkt darstellen, denn die Stadtmauer wurde nicht mit der Stadterweiterung nach Osten in den See hinein verlegt. Das Sperrwerk ist als ein Teil der Schutzmaßnahmen für die Stadt anzusehen, wahrscheinlich eingebettet in die bereits oben erwähnte Stadterweiterung während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Im nördlichsten freigelegten Abschnitt des Sperrwerks wurden einige Hölzer mit späterem Fälldatum geborgen, das jüngste aus dem Jahr 1295 (S). Die nachträglich eingebrachten Hölzer weisen auf Reparaturen oder Ergänzungen der Palisade hin, die während ihrer Nutzungszeit vorgenommen wurden.

Aus den Schichten, die sich durch Seegang auf dem Wellenbrecher ablagerten, stammt ein interessantes Fundensemble. Es besteht aus unzähligen Scherben von Bügelkannen, die zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten dienten (Abb. 3). Der hier aufgefundene Typ Bügelkanne war zwischen der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und dem Beginn des 14. Jahrhunderts in Gebrauch¹². Sowohl die dendrochronologischen Ergebnisse der Untersuchungen an den Pfosten als auch die zahlreichen Keramik-



Abb. 3: Fragmente von Bügelkannen aus den Schichten über dem Wellenbrecher (Foto: M. Schreiner, ALM).

funde belegen eine Laufzeit des Sperrwerks bis zum Ende des 13. Jahrhunderts.

Bemerkenswert ist die schiefe Menge an Bügelkannenfragmenten. Diese mutet recht außergewöhnlich an, finden sich doch in der Regel bei Ausgrabungen im städtischen Bereich zwar Bügelkannen, doch in wesentlich größerem Maße andere Haushalts- bzw. Kochkeramik, die hier beinahe voll-

ständig fehlt. Sie könnte im Zusammenhang mit der vermutlichen Funktion der Bügelkanne als Schöpfgefäß und Wasser- bzw. Flüssigkeitsbehälter stehen.

ERRICHTUNG DER »STADTMAUER IM SEE« (ABB. 1)

Im Spätmittelalter wurde im Osten der Stadt die Stadtmauer in die Flachwasserzone des Sees hinein gebaut. Sie verlief zwischen Rheintorturm und dem ehemaligen Augustinerkloster annähernd gerade in Nord-Süd-Ausrichtung, mit einer kleinen Ausbuchtung nach Osten auf der Höhe des späteren Kaufhauses. Im Osten reichte der See bis an die Stadtmauer heran. Zur Stadt hin, westlich der Mauer, gab ein etwa 14 m breiter Wassergraben, der nach Norden bis zum Rheintorturm führte, zusätzlichen Schutz. In



Abb. 4: Geometrisches Planaufmaß der Wasserseite der Stadt Konstanz von 1826/27 (Konstanz, Stadtarchiv).

den bisherigen Publikationen zur Stadtentwicklung von Konstanz herrschte Unsicherheit bezüglich des zeitlichen Zusammenhangs zwischen dem Bau der Stadtmauer in diesem Bereich und dem Bau des Kaufhauses. War die Stadtmauer gleichzeitig mit dem Kaufhaus errichtet worden oder erst später¹³? Die anderthalbjährige Grabungskampagne der Jahre 2010 und 2011 konnte hierzu eine Antwort geben: Auf der Höhe der Ostfassade des Kaufhauses wurde eine Mauer erfasst, die aufgrund ihrer Lage und ihrer Dimensionen anhand jüngerer Darstellungen als Stadtmauer zu identifizieren ist¹⁴. Sie wurde etwa 10 m vor dem hölzernen Sperrwerk im Bodensee erbaut. Die Stadtmauer sperrte aber nicht den gesamten See von der Stadt ab, sondern bog innerhalb der Untersuchungsfläche rechtwinklig in Richtung Stadt ab, so dass weiterhin eine Zufahrtsmöglichkeit für Boote und Schiffe bestand. Wegen des ungünstigen Baugrunds wurde die Mauer im Osten sorgfältig mit zwei bis drei Lagen von über 1 m großen Gerölln fundamntiert (Abb. 5). Darüber bestand das Mauerwerk im unteren Bereich aus etwas kleineren Gerölln und ab einer Höhe von 395,73 m ü NN aus kleineren Sandsteinquadern. Der Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass in dieser Höhe der Übergang vom Fundament zum aufgehenden Mauerwerk erfolgte. In der Fläche deuten auf dieser Höhe partiell vorhandene Sandsteinplatten einen Laufhorizont und eine in die Auffüllschichten eingreifende Holzkonstruktion eine Bebauung an (zu den Auffüllungen und der Holzkonstruktion siehe weiter unten). Die Verteidigungsfähigkeit der Mauer wurde durch eine Breite von über 1,50 m gewährleistet, bis zu 40 cm hohe und etwa 1 m lange Sandsteinquader bildeten ihre repräsentative Außenfront. Die Erosion durch das Seewasser (u. a. Brandung, differierender Wasserstand zwischen Sommer und Winter) machten Ersetzungen und großflächige Reparaturen in diesen Mauerwerksbereichen notwendig, so dass die äußere Erscheinung der seeseitigen Maueroberfläche keinen Anhaltspunkt mehr für den Zeitpunkt ihrer Errichtung bietet. Erste Reparaturen an der Außenschale der Stadtmauer werden bereits in den Konstanzer Bauamtsbüchern erwähnt, und werden sicherlich nicht die ersten oder letzten gewesen sein:

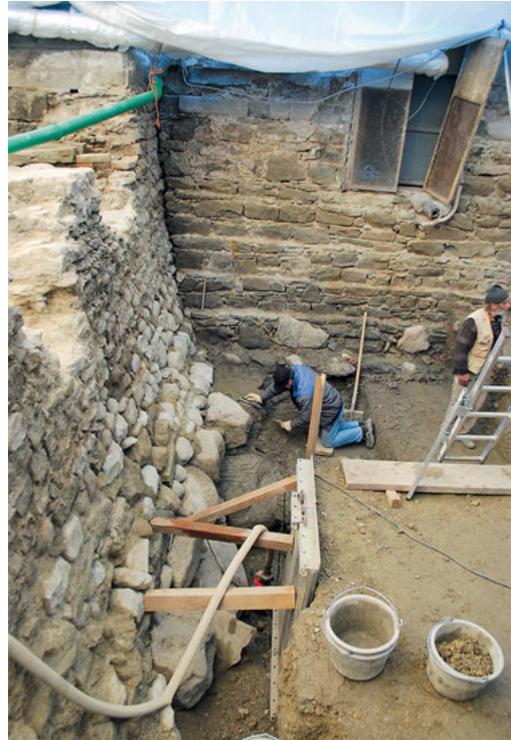


Abb. 5: Links auf dem Foto ist die Stadtmauer zu sehen, im unteren Bereich mit den massiven Gerölln. Vorn das Fundamentmauerwerk des Kaufhauses, das gegen die Stadtmauer angesetzt wurde. Die Baufuge zwischen beiden Mauerwerken ist deutlich sichtbar. Blickrichtung Süd (Foto: RPS).

Im 1564 Jhare ist die mur von Steuerhaus bis zu dem Rhinthurm so gar schadhafft und böß gewesen usgespirkt und verbessert worden¹⁵.

Während der Ausgrabung wurde die Ecke, an der Stadtmauer und Kaufhaus zusammenstoßen, freigelegt: Es zeigte sich, dass das nördliche Kaufhausfundament gegen die bereits bestehende Stadtmauer gebaut wurde (Abb. 5). Die Schichten westlich, stadteinwärts, der Stadtmauer liefern sogar genauere Datierungsansätze. Wie bereits oben erläutert, datiert das Material aus den Schichten, die entstanden waren, bevor die Stadtmauer errichtet wurde, in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Des Weiteren dürfte um 1295 die Holzpalisade zum See hin das letzte Mal ausgebessert worden sein, und dieser Umstand kann nur anzeigen, dass die Stadtmauer zu diesem Zeitpunkt noch nicht stand.

Die im Zuge der Ausgrabung beobachteten Schichtverläufe lassen vermuten, dass der Bereich des Kaufhauses zuvor nicht wie allgemein angenommen im tiefen Wasser lag, sondern – ähnlich zum Spital-Areal – dort schon eine natürliche Geländeerhebung vorhanden war, die bei Niedrigwasser sichtbar gewesen sein dürfte¹⁶. Dieses würde auch den Standort der Konstanzer Hafengebiete erklären sowie die Ausbuchtung des Mauerverlaufes nach Osten auf der Höhe des späteren Kaufhauses. Nach dem Bau der Stadt- und Stadtgrabenmauer wurde der Bereich unmittelbar westlich davon mit mehreren Kies- und Geröllschichten auf einer Breite von etwa 10 m und einer Höhe von etwa 1,5 m angeschüttet (bis etwa 395,75 m ü NN). Die Schichten fallen dahinter nach Westen, stadteinwärts, ab, so dass eine Berme in diesem Bereich hinter der Stadtmauer postuliert werden kann. In den Auffüllschichten befand sich außerdem eine Holzstruktur, die eine Begrenzung nach Westen darstellte, was das Vorhandensein einer Berme weiterhin bekräftigt. Die Holzkonstruktion ist nur in einem winzigen Abschnitt erfasst worden, so dass über ihr Aussehen und ihre Funktion nichts Genaueres gesagt werden kann. Sie greift ab einer Höhe von 395,75 m ü NN in die Schichten ein, also direkt in die Auffüllungen hinter der Stadtmauer, und auf dem Niveau direkt über den Auffüllschichten ist an einer ungestörten Stelle eine Art Bodenbelag aus waagrecht ausgelegten Sandsteinplatten dokumentiert.

Aus der Holzstruktur lieferten bislang zwei Hölzer Fälldaten, beide für die Zeit um das Jahr 1340¹⁷. Somit kann der Bau der Stadtmauer nicht nur sicher vor dem Bau des Kaufhauses im Jahre 1388 angesetzt, sondern sogar noch näher eingegrenzt werden nach 1295 und vor 1340. Bislang standen keine Daten für diesen seeseitigen Teil der Stadtmauer zur Verfügung¹⁸.

DAS FISCHBRUCKTOR ODER FISCHERTOR

Das Fischbrucktor, auch Fischertor oder St. Conradstor genannt¹⁹, war der Hauptzugang zur Stadt vom See her. Der davor gelegene Landungssteg wurde als Fischbrücke

oder St. Conradsbrücke bezeichnet. In der kurz nach dem Konstanzer Konzil von 1414 bis 1418 verfassten Chronik des Ulrichs von Richental begegnet uns bereits die Fischbrücke, allerdings unter der Bezeichnung St. Conradsbrücke²⁰ – eine Bezeichnung, die selbst noch im 19. Jahrhundert gebräuchlich war²¹. In den Schriftquellen taucht der Begriff Fischbrücke erst im Jahr 1505 auf²², das Fischertor sogar erst 1515²³. Der Name Fischertor bzw. Fischbrücke rührt daher, dass sich hier der Zugang zum Fischmarkt befand, und bereits schon vorher die Fischer in diesem Bereich ihre Anlegestelle zur Belieferung des Fischmarktes hatten. Die Bezeichnung St. Conradsbrücke stammt vermutlich aus noch älterer Zeit und nimmt auf eine Überlieferung Bezug, nach der im 10. Jahrhundert Bischof Konrad von dort mit den Fischern auf den See hinaus fuhr²⁴.

Das Fischertor befand sich nördlich des später errichteten Kaufhauses und südlich der Dominikanerinsel, bzw. des Trompetertürmle. In den Baubüchern heißt es: *Item das vischer thor und die Mure bis an das Koffhus hat 92 Schuh*²⁵ und weiterhin ist bei Marmor, der es sicherlich ebenfalls aus den Baubüchern gezogen hat, zu lesen: *Vom Trompeterthürmle bis zum Fischbruck-, Fischer- oder St. Konradstor, sind es 820 [Schuh]*²⁶. Nach den bildlichen Quellen war dem Fischertor stadteinwärts ein Vorbau vorgelagert, von dem man über eine kleine Holzbrücke, die in eine Brücke mit steinernen Bögen überging, in die Stadt gelangte. Mehrere Eintragungen in den Baubüchern verdeutlichen, dass diese hölzernen Zugänge wartungsintensiv und entsprechend in ihrer Instandhaltung kostspielig waren, wie zum Beispiel dieser Beleg zum Jahr 1546 deutlich macht: *Im 1546 Jar sind die Joch under der Vischprugk alle von Nuiwem geschlagen, die steg von nuiwem gemacht und die prugk mit aichin thillen belegt, unde ist die prugk by 5 Schuh von dem rham verschregt worden*²⁷.

Zum Bau des Fischbrucktores stehen uns leider keine Quellen zur Verfügung. Im Zuge der Ausgrabungen wurde nur eine Mauerecke freigelegt, so dass zu ihm keine näheren Aussagen möglich sind. Das Fischbrucktor wird aber sicherlich im Zuge des Stadtmauerbaus errichtet worden sein. Andererseits wird zum Bau des Kaufhauses berichtet: *Im 1388 jar in dem ersten Herbstmonat, da ward gepuwen das kuffhus zu Costanz, enzwisehen der alten und nuwem brugg an dem merkstatt*²⁸. Dieser Vermerk in den Konstanzer Baubüchern stammt zwar aus dem 16. Jahrhundert, doch wurden einige der Einträge aus den Büchern mehrfach übertragen und weitergeführt, so dass dieser auf einem älteren, vielleicht zum Bau des Kaufhauses zeitgenössischen Eintrag basieren dürfte. Hier werden weder Fischbrücke noch St. Conradsbrücke erwähnt, sondern nur die alte und die neue Brücke an der Markstätte, wobei nicht festgestellt werden kann, welche Brücken bzw. Landestege (die ebenfalls in den Quellen als »Brücke« angesprochen werden) damit gemeint sind. Bedeutet dies, dass das Tor erst nach dem Bau des Kaufhauses errichtet wurde? Maurer nennt in seiner Stadtgeschichte eine Liste der Tore aus dem Jahre 1378, in der weder das St. Conradstor noch das Fischertor genannt werden²⁹, doch schreibt er einige Seiten zuvor für das Jahr 1343: – *in ganz Deutschland waren die Flüsse über die Ufer getreten – überstieg das Hochwasser des Sees sogar die Stadtmauer bei der Fischbrücke nahe dem Rathaus*³⁰. Auch wissen wir, dass die Stadtmauer vor 1340 in diesem

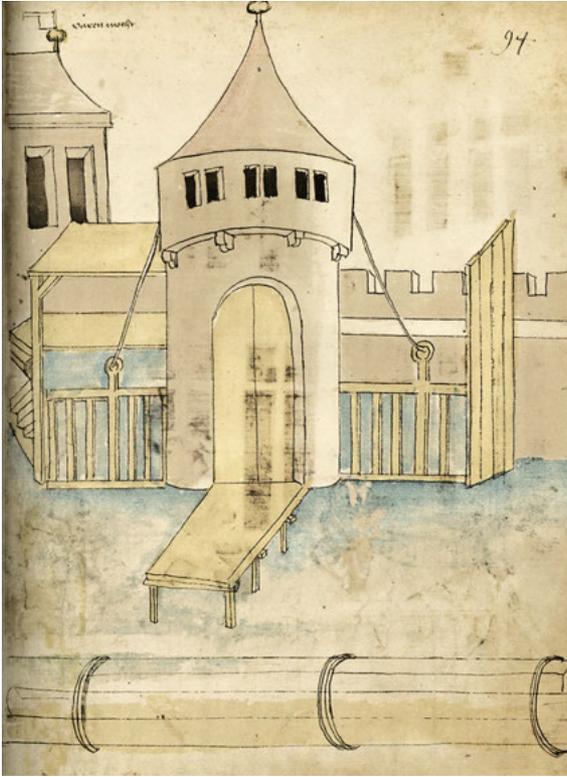


Abb. 6: Abbildung aus der Richental Chronik mit Ansicht von Ost auf das Fischertor (Foto: M. Schreiner, ALM).

Bereich errichtet wurde, und bauplanerisch scheint es widersinnig anzunehmen, dass an dieser Stelle nicht von Beginn an ein Tor geplant gewesen sein soll.

In den Abbildungen der Richental Chronik, die allerdings erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Chronik beigelegt wurden, ist ein Stadttor direkt nördlich vom Kaufhaus dargestellt (Abb. 6). Wir sehen hier einen runden Turm mit vorgesetzter Landungsbrücke und einem leicht ausgestellten oberen Stockwerk. An beiden Seiten des Tores sind hölzerne Aufziehgatter dargestellt, mit denen die Wasserdurchlässe durch die Stadtmauer gesichert sind. Diese Durchlässe bestehen nicht aus Bögen in der Stadtmauer, sondern links des Tores (nach Süden hin) ist eine Treppe mit hölzernem Gang zu sehen, rechts des

Tores (nach Norden) zieht die Stadtmauer bis an das Tor heran, die Öffnung ist eckig gestaltet. Archäologisch konnten keine Überreste dieser Strukturen beobachtet werden.

BAU DES KAUFHAUSES 1388–1391 (ABB. 1)

Ohne jeden Zweifel lässt sich der Bau des Konstanzer Kaufhauses in die Jahre 1388 bis 1391 datieren³¹. Die Anregung zum Bau kam von den Mailänder Kaufleuten, die der Bischofsstadt am See für ihren Handel große Bedeutung zumaßen, und so wurde zu Beginn des Jahre 1387 vom Konstanzer Rat entschieden, *daz man ain hus machen sol, darinne man den Walhen von Mailan und anderen frömden lüten ir gut inne besorge und behalt*. Wie eine Inschrift über dem Hauptportal des Kaufhauses verkündet, war der offizielle Baubeginn 1388, und bereits nach drei Jahren war das mächtige Gebäude mit einer Grundfläche von 53 m Länge und 23,50 m Breite fertiggestellt³². Sogar der Name des Baumeisters ist überliefert, es handelt sich um Baumeister Arnold, der wenige Jahre nach der Fertigstellung des Kaufhauses in den Appenzeller Kriegen in einem Kampf am 15. Mai 1403 fiel³³. Der Bau wurde auf die Stadtmauer gesetzt bzw. die Stadtmauer im unteren Bereich als östliche Mauer genutzt.

Interessant ist, dass das nördliche Fundament des Kaufhauses zwei verschiedene Bautechniken aufweist: Im östlichen Drittel zur Stadtmauer hin ist das Fundamentmauerwerk abgetreppt, die Stufen korrespondieren in etwa mit den Mauerabschnitten der Stadtmauer (Abb. 7). Für diesen Bereich ist eine Baugrube belegt. Westlich davon ist das Fundament hingegen senkrecht ohne Versprünge aufgemauert worden und weist verstrichenen Mörtel an der Maueroberfläche auf. Dies spricht dafür, dass dieser Bereich noch nicht aufgefüllt und damit zugänglich war. Dieser Umstand ist ein weiterer Hinweis darauf, dass das Kaufhaus zum Teil in der Berme hinter der Stadtmauer errichtet wurde. In der Mitte des Fundamentmauerwerkes war ein Entlastungsbogen in die Mauer eingebaut (Abb. 8), der vermutlich das Mauerwerk aufgrund des



Abb. 7: Nördliches Kaufhausfundament (rechts) mit den deutlich im Fundamentmauerwerk zu erkennenden Stufen. Links: Stadtmauer. Blick in Richtung Südost (Foto: RPS).

Abb. 8: Fotogrammetrische Aufnahme der Nordseite des Kaufhauses mit seinem bei den Ausgrabungen freigelegten Fundamentmauerwerk, mit dem Entlastungsbogen (mit roten Linien nachgezeichnet) (Abb: C. Bleckmann; RPS).

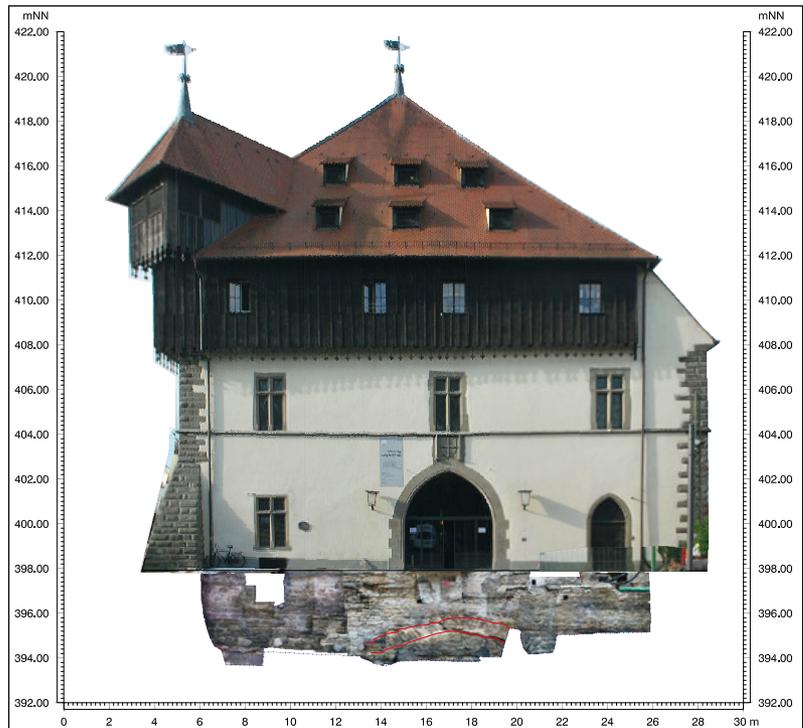




Abb. 9: Drei der insgesamt 5 Schwellbalken unter dem nördlichen Fundamentmauerwerk (Foto: RPS).

unterschiedlichen Baugrundes im Übergang zwischen dem aufgeschütteten, östlichen Bereich (Berme) und der Flachwasserzone im Westen stabilisieren sollte.

Die ursprüngliche Eingangsschwelle in der Nordwand des Kaufhauses wurde während der Ausgrabung freigelegt. Sie lag in etwa 1,10 m unter dem heutigen Geländeneiveau, auf einer Höhe von 396,85 m ü NN. Mit der Errichtung des Kaufhauses wurde der westlich der Berme tiefer gelegene Bereich aufgeschüttet und das gesamte Niveau zusätzlich um etwa einen Meter angehoben.

Während des Kellerbaus im Jahr 2011 wurde das Nordfundament des Kaufhausbaus durchbrochen, um vom heutigen Konzilsbau einen Durchgang zum neuen Keller zu schaffen. Die Baumaßnahme gewährte einen Einblick in die Gründung des Mauerzugs. Das Nordfundament ruht auf insgesamt fünf massiven Schwellbalken, die längs unter dem im unteren Bereich 2,56 m breiten Fundament verlaufen (Abb. 9). Entgegen der volksmündlichen Annahme, bestärkt durch die Beobachtungen, die 1967 bei einer Sondage an einem der tragenden Pfeiler im Innenraum des Gebäudes gemacht wurden³⁴, steht das Kaufhaus nicht auf tausenden von Pfählen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, ja es ist sogar wahrscheinlich, dass unter den Ecken im Westen des Gebäudes und unter den Punktfundamenten, auf denen die Pfeiler stehen, tatsächlich Pfahlbündel eingebracht wurden, aber die Längsmauern liegen auf horizontal ausgelegten Balken und die Ecken im Osten des Gebäudes ruhen auf der Stadtmauer, nicht auf Eichenpfählen.

BAU DES STEUERHAUSES 1515 (ABB. 1)

Nach den Baubüchern wurde im Jahr 1514 oder 1515 das Neuhaus, auch Steuerhaus genannt, gebaut³⁵. Zum gleichen Zeitpunkt wurden die Steinbögen über die in die Stadt führenden Wassergräben nördlich und südlich des Fischertores errichtet³⁶ und der Weg hinter dem Kaufhaus erweitert³⁷, was von einer baulichen Ausgestaltung des gesamten Bereichs nördlich des Kaufhauses zeugt. Einer der in den Baubüchern erwähnten Steinbögen konnte archäologisch nachgewiesen werden: nördlich an die Stadtgrabenmauer sind die Überreste eines Pfeilers mit abgerundeten Ecken und sein Pendant, nördlich davon, am Fischertor freigelegt worden. Die Fundamente dieser Pfeiler ruhen auf einem Spannbalken, der dendrochronologisch auf 1509 (S) datiert ist, was sich gut mit den historisch überlieferten Baudaten 1514 und 1515 deckt. Bereits in den Abbildungen der Richental Chronik (Abb. 6) konnte beobachtet werden, dass der Bogen unter der Stadtmauer von einem Fallgitter abgesperrt wurde, und so ein Fallgitter braucht ein Auflager. Dieses dürfte mit dem Spannbalken zu identifizieren sein, von einer Vorgänger-Anlage waren archäologisch keine Anzeichen zu entdecken, auch wenn sie vorhanden gewesen sein muss.

In den Darstellungen des 19. Jahrhunderts, bevor die Gebäude nördlich des Kaufhauses abgerissen wurden, ist sowohl ein Neuhaus als auch ein Steuerhaus dargestellt, wobei in den Bildquellen nicht immer Klarheit darüber herrscht, welches was ist und ob damit überhaupt unterschiedliche Gebäude bezeichnet wurden (Abb. 10 und Abb. 11). In der gemeinsamen Analyse von Bild- und Schriftzeugnissen wird jedoch klar, dass das Gebäude hinter dem Fischertor das 1832 abgebrochene Steuerhaus und das Gebäude am Kaufhaus das 1838 abgerissene Neuhaus ist³⁸. Die Schriftquellen, die von dem Bau des Neuhauses, auch Steuerhaus genannt, berichten, beziehen sich auf das Gebäude, das stadteinwärts an das Fischertor angesetzt und in späterer Zeit nur noch Steuerhaus genannt wurde. Der Baukörper, der in den Quellen des 19. Jahrhunderts gemeinhin als Neuhaus bezeichnet wird, also der Anbau direkt nördlich am Kaufhaus, ist erst zu einem späteren Zeitpunkt entstanden (vgl. das Kapitel weiter unten zum Bau des Neuhauses).³⁹

Das Steuerhaus stand zu Teilen auf einer dem Fischertor stadteinwärts vorge-setzten Plattform, die in ihrem südlichen Bereich erfasst wurde. Die Außenschale der Plattform ist mehrfach repariert worden⁴⁰. Da das Fischertor fast gänzlich außerhalb der Untersuchungsfläche lag, wurde der Anschluss zwischen Fischertor und Plattform in einem zu kleinen Ausschnitt erfasst, als dass gesicherte weiterführende Aussagen zu ihrem zeitlichen Verhältnis und ihrer baulichen Verknüpfung gemacht werden könnten. Allerdings konnten unter der Plattform mehrere Schwellbalken dokumentiert werden, die vermutlich mit der Plattform in einem baulichen Zusammenhang stehen, und dendrochronologisch auf 1514 (W und S), 1513 (W) und 1516 (S) datiert sind. Somit dürfte es

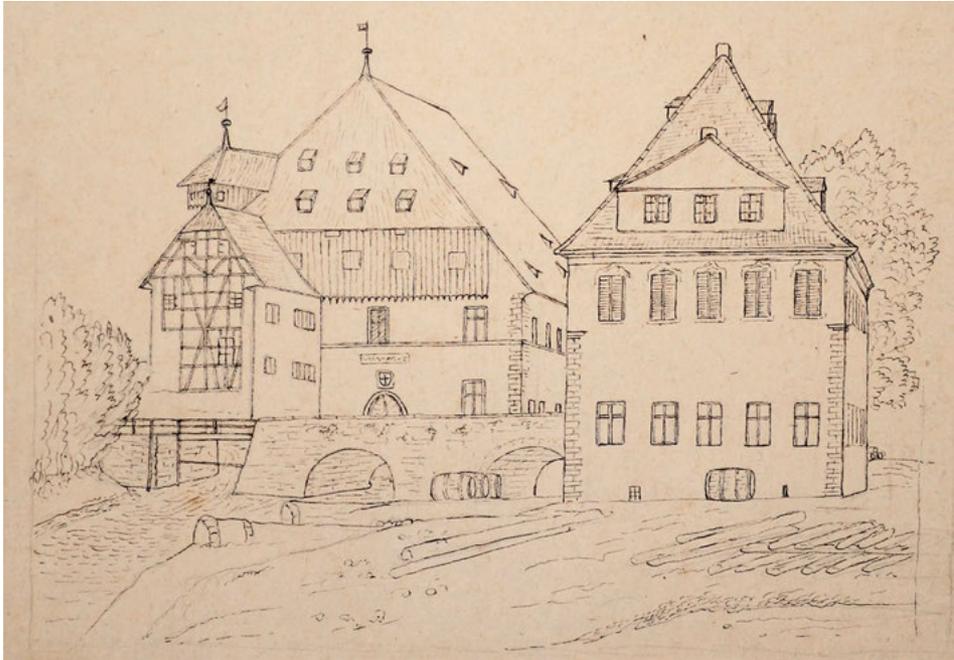


Abb. 10: Die Legende dieser Zeichnung lautet: »Kaufhaus, Steuerhaus und Rathaus«. Doch ist hier der Anbau direkt nördlich an das Kaufhaus dargestellt, das Gebäude beim Fischertor ist nicht zu sehen. Hier wird wohl der Anbau an das Kaufhaus als Steuerhaus bezeichnet (Rosgartenmuseum Konstanz).

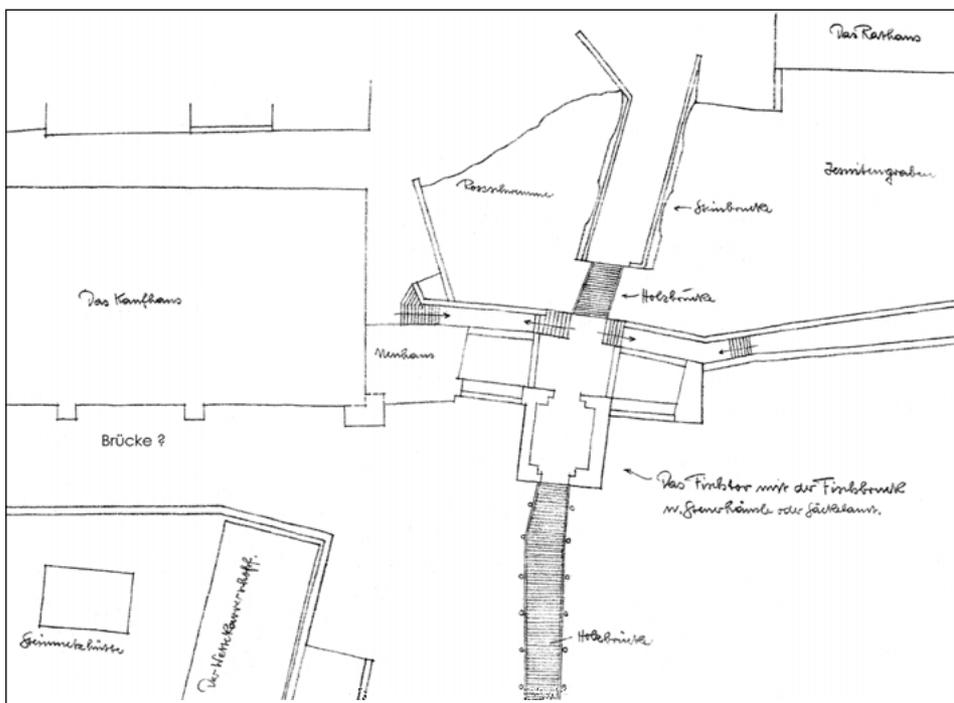


Abb. 11: In dieser Rekonstruktion von Hugenschmidt von 1916 wird das nördlich an das Kaufhaus angesetzte Gebäude als Neuhaus bezeichnet, das Steuerhaus liegt beim Fischertor (Rosgartenmuseum Konstanz).

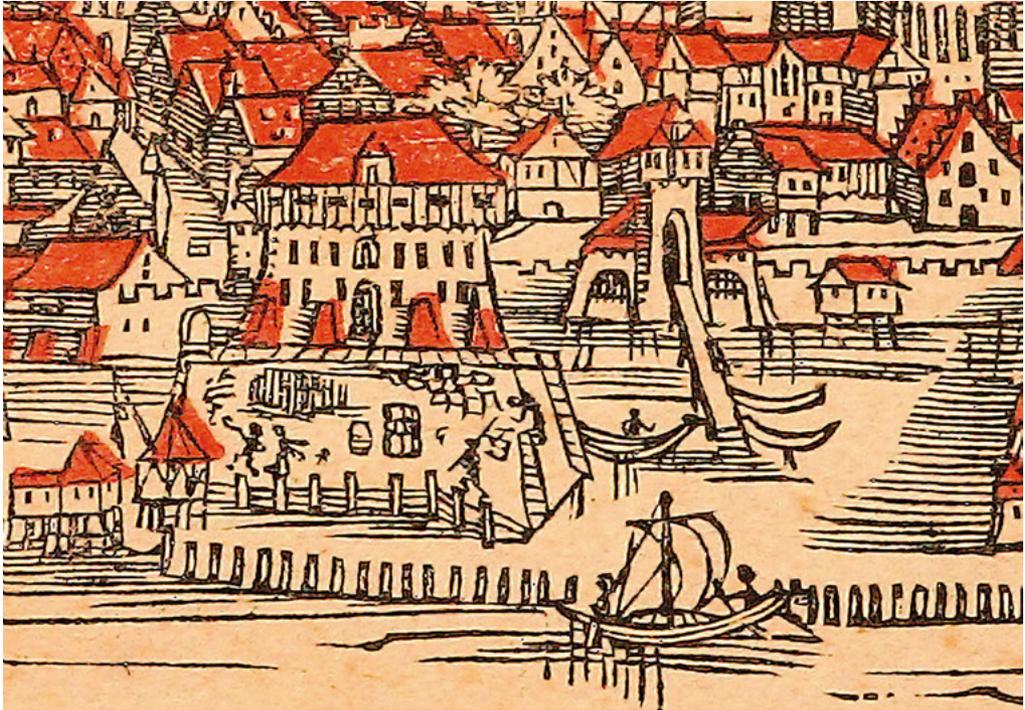


Abb. 12: Alte Stadtansicht von 1553 (Foto: Rosgartenmuseum Konstanz).

eindeutig sein, dass diese Mauern zu dem in diesem Jahr errichteten Steuerhaus gehören, und sich das »Neuhaus – genannt Steuerhaus« westlich des Fischbrucktors befand, und nicht den nördlichen Anbau am Kaufhaus bezeichnet.

EIN GEBÄUDE MIT KELLER AUS DEM JAHRE 1568 (ABB. 1)

Im Westen der Mauer, die den Stadtgraben begrenzte, war im Laufe der Baugeschichte des Konzil-Vorplatzes ein Mauerwerk rechtwinklig angesetzt worden. Dieses Mauerwerk verlief von der Stadtgrabenmauer etwa 4,50 m nach Süden, um dann nach Westen abzubiegen. Dort konnte das Mauerwerk noch über 6,20 m verfolgt werden, bevor es durch eine im beginnenden 20. Jahrhundert in Beton gegossene Klärgrube gestört wurde. Die Innenseiten aller Mauern wiesen Wandverputz auf. Der Fußboden des Raumes lag nach der Unterkante des Putzes etwa 1 m unter der Eingangsschwelle des Kaufhauses. Das untere Geschoss des Gebäudes war also im unteren Bereich in die Erde eingetieft (Abb. 13). Zwischen dem Gebäude und dem Kaufhaus verblieb ein Weg von 1,90 m Breite.



Abb. 13: Rechts im Bild ist das angesetzte Mauerwerk zu sehen, in der Mitte der verputzte Bereich. Links davon ist das Mauerwerk wohl nach Aufgabe des Gebäudes mit Teil- oder Ganzunterkellerung im Westen abgebrochen worden und mit einem stumpfen Ende versehen worden (Foto: RPS).

Zum Jahr 1568 vermerken die Baubücher, dass ein Gebäude mit Keller oder einem teilweise eingetieften unterstem Stockwerk, am Kaufhaus gebaut wurde: *Anno 1568 ward zwischen dem Kouffhaus und Steuerhaus das haus gebawen das undergmach dem obern hausherrn zu ainem Keller, das obergmach alles ain Rhat den steuerherren verordnet*⁴¹. Die Zuordnung der Mauerstrukturen zu dem in den Baubüchern genannten Bauwerk liegt aufgrund der Baubeschreibung nahe, zumal die Unterkellerung explizit genannt und damit ihre Besonderheit betont wird.

Dieses Haus wurde auf Veranlassung des Rates errichtet und es sollte sowohl von den Steuerherren des Steuerhauses als auch vom Hausherrn des Kaufhauses genutzt werden, die offenbar unter Platzmangel in ihren jeweiligen Gebäuden litten. Das untere Stockwerk bzw. der Keller sollte dem Hausherrn zur Verfügung stehen, das obere den Steuerherren.

ABBRUCH DES UNTERKELLERTEN GEBÄUDES UND ERRICHTUNG DES NEUHAUSES (ABB. 15)

Bei dem jetzigen Bearbeitungsstand kann davon ausgegangen werden, dass das teilunterkellerte Gebäude aufgegeben wurde und an dessen Stelle, zwischen Stadt- und Stadtgrabenmauer ein neues Gebäude errichtet wurde – das in den Quellen des 19. Jahrhunderts als »Neuhaus« bezeichnete Haus – in welchem das Stadtarchiv untergebracht war. Der Grund hierfür ist unbekannt, zu dessen Bauzeit sind in den Baubüchern leider keine Spuren zu finden. Ist dies ein Hinweis darauf, dass es erst nach 1667 geschah? Die Baubücher der Stadt Konstanz wurden bis 1667 geführt, zumindest bis 1616 sind alle Maßnahmen u. a. an Kaufhaus, Stadtmauer, Stadtgraben oder Roßwette aufgeführt. Es begegnen Angaben zu den äußeren Arbeiten und Umbauten, aber auch zu Änderungen



Abb. 14: Das Gebäude mit Keller wird vermutlich abgerissen, die Mauern bis auf Höhe des Laufhorizontes gekappt. Ein neues Gebäude wird in dem annähernd quadratischen Bereich zwischen Stadtmauer, Stadtgrabenmauer und Kaufhaus, östlich des Eingangsbereiches, errichtet. In der Mitte des Gebäudes steht ein quadratisches Pfeilerfundament (Planzeichnung: M. Jansen/C. Bleckmann, RPS).

des Mobiliars, Einrichtungsverbesserungen, Vorkommnisse in und um diese Gebäude⁴². Da alle städtischen Bauten in diesem Bereich bis 1616 ausführlich beschrieben wurden, ein Hinweis zu diesem Bau aber fehlt, lässt sich annehmen, dass das »Neuhaus« erst nach 1616 entstanden ist. Die westliche Fundamentmauer zu diesem Neuhaus ist jedenfalls aufgrund ihrer Bauart (es sind Backsteine mit verbaut worden) erst in das 16. oder 17. Jahrhundert anzusiedeln.⁴³ In der Mitte des neu eingegrenzten, annähernd quadratischen Bereichs, wurde ein gemauertes Pfeilerfundament von 1,50 m Kantenlänge entdeckt, das dazu diente, die Last eines Gewölbes oder der Balkenunterzüge für eine Decke zu einem zweiten Stockwerk aufzunehmen (Abb. 15). Der archäologische Befund deutet demnach auf ein mindestens zweistöckiges Gebäude. Die Westmauer des Neuhauses war etwa 1 m breit, wovon knapp über 1 m Höhe erhalten und von zahlreichen modernen Leitungen durchbrochen sind. Mehr kann aufgrund des rein archäologischen Befundes nicht gesagt werden, und auch die Schriftquellen schweigen sich zu dieser Bauphase aus.

Die Bildquellen ermöglichen zumindest bestimmte Beobachtungen, die diese Interpretation von der Bauabfolge und den baulichen Details unterstützen könnten. In der Darstellung von 1553 (Abb. 12) ist nördlich des Kaufhauses noch kein Gebäude zu sehen. Allerdings erlaubt dies nur eine sehr vorsichtige Aussage, da es auch bewusst fortgelassen worden sein könnte, um das Kaufhaus als wichtigen Bau besonders hervorzuheben. Auf der Vogelschau der Stadt Konstanz von Nikolaus Kalt aus der Zeit um 1600 ist hingegen ein Gebäude direkt nördlich vom Kaufhaus zu sehen: es scheint aus Stein zu sein, zumindest ist kein Fachwerk eingezeichnet, und es weist eine Fensterreihe mit



Abb. 15: Der Innenbereich des Neuhauses. In der Mitte ist das gemauerte Pfeilerfundament zu sehen, rechts die Innenseite der westlichen Mauer des Neuhauses. Links wurde die Stadtmauer als Ostwand, vorne das Kaufhaus als Südwand mitgenutzt (Foto: Stiele-Werdermann, Konstanz).

zwei Fenstern auf. Etwas weiter unten ist eine kleinere, quadratische Öffnung zu sehen. Dieses Gebäude wirkt um einiges kleiner als das Kaufhaus, der First reicht nur bis etwa auf die Höhe des ersten Stockwerks des Kaufhauses, und seine Ostgrenze liegt auf einer Höhe mit der Stadtmauer, die nach Norden weiterzieht. Auch in den Abbildungen von 1633 (Merian, vgl. Abb. 17) oder 1653 (Spengler Scheibe) ist ein Gebäude dargestellt, dessen First in etwa auf einer Höhe mit der Stadtmauer verläuft. Bei Merian sind zwar bereits durch zwei Fensterreihen à zwei Fenster zwei Stockwerke angedeutet, aber auf der späteren Spengler Scheibe sind wiederum nur ein Stockwerk und nur eine Fensterreihe zu sehen. Diese Darstellungen könnten mit dem teilunterkellerten Gebäude aus dem Jahr 1568 in Verbindung gebracht werden. Auf der Darstellung aus einer Südansicht der Stadt von Friedrich Speth aus dem Jahr 1733 befindet sich nördlich des Kaufhauses ein Gebäude, dessen Westseite jedoch eindeutig östlich des Haupteinganges zum Kaufhaus liegt. Dieses Gebäude stimmt von der Lage bzw. Ausdehnung her nicht mehr mit dem teilunterkellerten Haus überein, es dürfte sich hier um die erste Darstellung des uns bekannten »Neuhauses« handeln.

Vermutlich zeitgleich mit dem Neuhaus wurde eine steinerne Brücke über den Stadtgraben zwischen Kaufhaus und Fischertor gebaut. Ältere Bildquellen deuten darauf hin, dass es bereits von Anfang an einen Übergang zwischen Kaufhaus und Steuerhaus gegeben haben muss, doch konnte archäologisch nichts davon beobachtet werden. Für diese neue Brückenanlage wurde die nördliche Mauerschale der Stadtgrabenmauer ausgebrochen und der Ausbruch mit Kleinquadern aus Sandstein, Bruchsteinen, Ziegel-



Abb. 16: Fotoaufnahme des Ausbruches von oben. Die durch ihre rote Farbe erkennbaren Ziegel und Backsteine entsprechen dem Bereich des neu aufgemauerten Bogenansatzes. Der Verlauf des Ausbruches ist mit der roten Linie nachgezeichnet (Foto: RPS).

(u. a. Biberschwänzen) und Backsteinbruch neu aufgemauert (Abb. 16). Dieser Bereich ist mit einem schrägen Auflager versehen, das sich in der Flucht nach Norden in den Wassergrabenbereich hinein erstreckte und als Brückenbogen mit einer Brückenbreite von mindestens 3 m zu rekonstruieren ist. Die Unterkante des Ausbruchs liegt im Osten bei 396,50 m ü NN und fällt leicht nach Westen ab. Er ist auf durchschnittlich 70 cm in der Höhe erhalten und liegt damit deutlich über dem ehemaligen Geländeniveau von etwa 396,85 m ü NN (Eingangsschwelle des Kaufhauses). Folglich muss der Aufgang auf die Brücke, vielleicht in Form einer gemauerten Treppe, die gesamte Breite der Stadtgrabenmauer überspannt und im Süden näher an das Kaufhaus heran gereicht haben. Der nachträgliche Eingriff in die Stadtgrabenmauer zeigt deutlich an, dass die steinerne Brücke nicht zur Bauzeit der Wassergraben- und Stadtmauer gehörte.

AUS ALLEN NÄHTEN... DAS NEUHAUS WIRD NACH NORDEN ERWEITERT (ABB. 20)

Das Neuhaus wurde nachträglich um etwa 3 m nach Norden hin erweitert. Dafür wurde ein u-förmiger Mauerzug in der Breite des Neuhauses an die Außenschale der Stadtgrabenmauer angesetzt und dabei der Bogenpfeiler in diesen neuen Mauerzug integriert. Die Erweiterung wurde also in den Stadtgraben gesetzt und reduzierte so den Durchfluss an der schmalsten Stelle auf eine Breite von 6,60 m. Der Zufluss aus dem Bodensee wird während des Baus unterbrochen und das Wasser über den Stadtgraben nördlich vom Fischbrucktor geführt worden sein. Dies erfolgte vermutlich im Herbst oder Winter, da in dieser Jahreszeit der Wasserstand am niedrigsten ist. Der erweiterte Mauerzug des Neuhauses ist im Westen schmaler als das Westfundament des ursprünglichen Neuhauses. Der östliche Mauerzug der Erweiterung orientiert sich hingegen in seiner Breite an dem älteren, in das Mauerwerk integrierten Pfeiler des Steinbogens und richtet sich in der Flucht an diesem und nicht an der Stadtmauer aus. Die Stadtmauer springt sogar 26 cm nach Osten vor diese vor. Gleiches gilt für die Westseite: Das Fundament der Erweiterung springt hier 34 cm nach Osten zurück. Die Neuhauserweiterung schloss also weder im Osten noch im Westen bündig an das alte Neuhaus an, sondern wies auf beiden Seiten einen Rücksprung von etwa 30 cm auf. Allerdings ist die Flucht des alten Neuhauses unbekannt. So könnte es sein, dass das alte Westfundament des Neuhauses im Aufgehenden schmaler gemauert war als das ausgegrabene Fundament. Gleiches gilt für die Ostseite, wo das Aufgehende des Neuhauses mit einem Rücksprung auf der Stadtmauer gestanden haben könnte.

Der u-förmige Mauerzug ist in einem Stück gebaut, weist allerdings leicht unterschiedliche Charakteristika in den drei Mauerstücken auf.

Der nördliche Mauerzug sitzt auf Schwellbalken auf, die in Längsrichtung des Mauerzugs verlegt sind. Einarbeitungen an den Schwellbalken, wie beispielsweise eine Nut, die keinen funktionalen Zusammenhang mit der Mauer besitzt, verweisen auf eine sekundäre Nutzung der Hölzer. Die nördliche Mauerschale besteht aus sorgfältig verlegten Steinquadern, die eine glatte Oberfläche aufweisen, womit eine repräsentative Schauseite erreicht werden sollte⁴⁴. Die südliche Seite der Mauer hingegen wirkt gestückelt und besteht aus kleinteiligerem Material. Der östliche Mauerzug hat selbst nur eine Länge von 0,35 m und besteht zum größten Teil aus dem älteren Pfeiler. Die Innenschale und der Mauerkern sind gegen den Pfeiler gesetzt, während die Außenschale mit dem Pfeiler stellenweise verzahnt wurde.

Der westliche Mauerzug der Erweiterung ist ähnlich aufgebaut wie die beiden anderen Mauerzüge. Die Außenschale besteht an ihrer Norddecke vornehmlich aus Großquadern. Ansonsten besteht das Mauerwerk aus mittelformatigen Sandsteinquadern, die einen repräsentativen Eindruck vermitteln. Im Gegensatz zu den anderen Mauerzügen springt das Fundament hier aber nach außen 44 cm vor, Schwellbalken wurden hier nicht beobachtet.

Die in den Stadtgraben gesetzte Mauer der Neuhaus-erweiterung ist leicht nach Norden verkippt, wodurch ein Spalt zwischen dem westlichen Mauerzug und der Außenschale der Stadtgraben-mauer entstand. Die Neigung der Mauer ist ebenfalls am Fundament der Außenschale abzulesen, dessen Oberkante nach Norden hin abfällt.

Schlechter Baugrund war vermutlich unter anderem der Grund für die Verkip-pung der Mauer. Während die älteren Mauern, wie die Stadt-graben- und Stadt-mauer, auf der Seekreide aufsitzen, ist dies bei der Neuhaus-erweiterung nicht der Fall. Im Osten setzte man die Schwellbalken der Mauer auf das hölzerne Spannfundament des Stein-

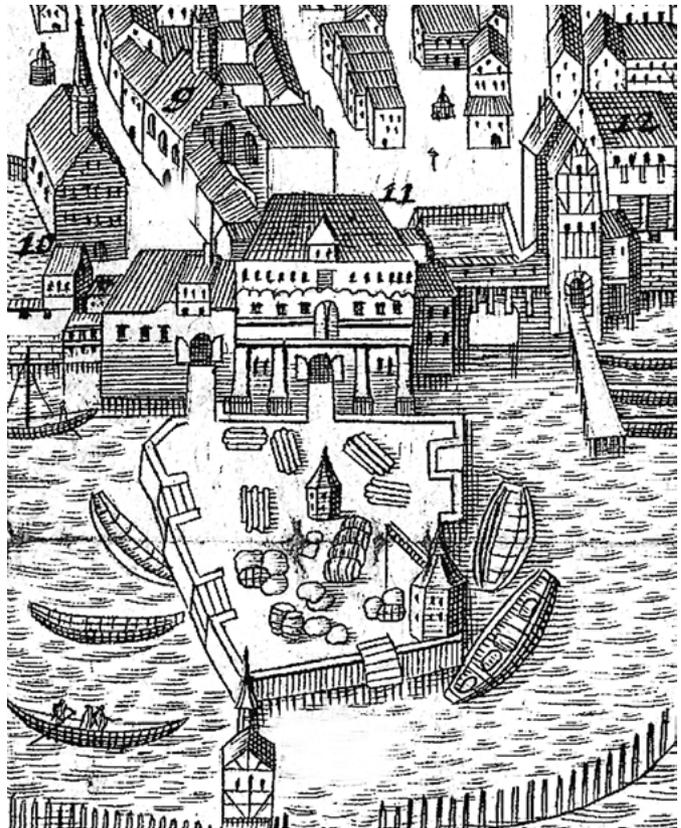


Abb. 17: Ausschnitt aus der Vogelschau von Merian aus dem Jahr 1633 mit dem Kaufhaus und dem Damm in der Mitte, rechts die Stadt-mauer mit hinterlagertem Gebäude und Fischbrucktor (Foto: Rosgartenmuseum Konstanz).

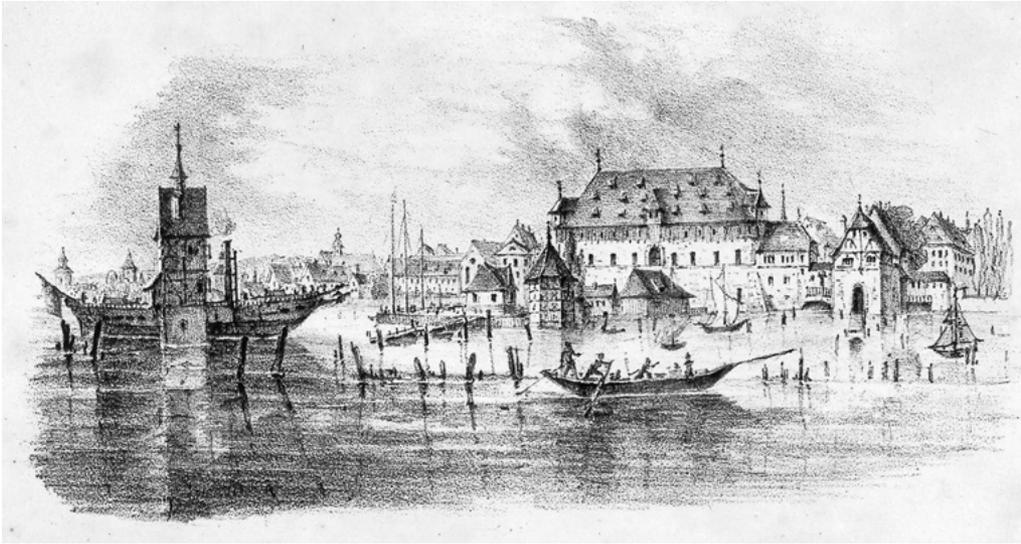


Abb. 18: Ansicht von Osten auf das Kaufhaus und die nördlich davon gelegenen Bauten: Neuhaus, Steuerhaus, Fischbrucktor. Darstellung aus dem Jahr 1830 (Rosgartenmuseum Konstanz).

bogens auf und verlegte die Schwellbalken nach Westen einfach waagrecht weiter, wo sie allerdings in den Sedimentationsschichten des Stadtgrabens lagen, die keine stabile Auflagefläche boten und es so vermutlich zu den Setzungsrisen kam.

Eine genaue archäologische Datierung dieser Erweiterung kann nicht gegeben werden, da die Mauerschale aus wiederverwendeten Sandsteinquadern besteht und die hölzernen Unterzüge ebenfalls in Zweitverwendung vorliegen. Bauhistorisch geben zwei Quader im östlichen und nördlichen Mauerzug einen Anhaltspunkt zur einer *post-quem-*Datierung. Die beiden Quader weisen eine Bossierung mit zurückgesetztem Spiegel und



Abb. 19: Steuerhaus, Neuhaus und Kaufhaus von der Stadtseite aus gesehen aus dem Jahr 1816 (Rosgartenmuseum Konstanz).

scharriertem Rahmen auf, die in die Neuzeit zu datieren sind. Nach Karl Friederich sind solche Quader frühestens ins 16./17. Jahrhundert einzuordnen.⁴⁵ Da sie hier in Zweitverwendung vorliegen, dürfte der Bau der Neuhaus-Erweiterung erst im 17./18. Jahrhundert erfolgt sein. Die Schriftquellen schweigen sich zu diesem Neubau aus. Einen Anhaltspunkt zur zeitlichen Einordnung liefern ggf. his-

torische Darstellungen der Stadt Konstanz. So ist zum Beispiel in der Stadtansicht von Merian aus dem Jahr 1633 nördlich vom Kaufhaus ein Gebäude mit zwei Stockwerken dargestellt, mit je zwei Fenstern (Abb. 17). Auch noch auf der Spengler Scheibe von 1653 ist der gleiche Zustand dargestellt. In einer Ansicht aus dem Jahre 1830 vom See aus erkennt man hingegen eindeutig die Norderweiterung, die auf dem Bogen über dem Stadtgraben ruht (Abb. 18), so wie auch auf einer Ansicht von der Stadtseite aus dem Jahr 1816 (Abb. 19).

DIE STIEGE NÖRDLICH DES KAUFHAUSES WIRD NEU GESTALTET (ABB. 20)

Vermutlich nach der Erweiterung des Neuhauses, aber zeitlich nicht genauer einzuordnen, wurde der Treppenaufgang zur Brücke abgebrochen und ein neuer Aufgang gebaut. Zwei gepflasterte Ebenen beziehen sich auf diesen neuen Aufgang, was auf eine längere Nutzungszeit deutet. Das Gelniveau des älteren Pflasters liegt bei etwa 396,85 m ü NN. Das jüngere Pflaster ist in etwa auf dem Niveau von 397,00 m ü NN verlegt, zwischen ihm und der Nordmauer des Kaufhauses wurde eine schmale Reihe Sandsteinplatten von einer Breite zwischen 0,30 und 0,50 m verlegt.

An die Brücke ist eine Art Strebepfeiler angesetzt, der vermutlich die durch die Neuhaus-Erweiterung instabil gewordene Brücke über dem Stadtgraben stabilisieren sollte. Die Stadtgrabenmauer ist nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form vorhanden, sondern durch eine mehr diagonal südlich verlaufende Mauer ersetzt worden. Der Zweck dieser Mauer, die letztendlich durch ihren diagonalen Verlauf den Wasserbeckenbereich verbreiterte, ist unklar, zumal ihr Bau durch den Abriss des westlichen Teils der massiven Stadtgrabenmauer eine immense Arbeitsleistung bedeutete.

DAMPFMASCHINEN ERFORDERN UMSTRUKTURIERUNGEN ...

Der Damm, der östlich dem Kaufhaus vorgelagert war, erwies sich mit dem Aufkommen der Dampfschiffahrt als nicht mehr funktionabel⁴⁶. Eine neue Hafenanlage musste her. Die ersten Anträge hierzu wurden bereits im Sommer 1833 im engeren Bürgerratsausschuss diskutiert und angenommen⁴⁷. Der Hafenbau begann im Winter 1837. Im selben Jahr wurde die sog. »Patrontasche« östlich an das Kaufhaus angesetzt, um als Zollamt zu dienen⁴⁸.

Aber schon im Jahr 1832 wurde das Fischertor mit dem Steuerhaus abgebrochen, wenige Jahre später, 1838, folgte der Abriss des Neuhauses⁴⁹. Der genaue Grund für diese Abrisse ist nicht bekannt, sie hängen wahrscheinlich mit der allgemeinen Entfestigung



Abb. 20: Vergrößerung des Plans von 1826 mit Überlagerung der archäologischen Befunde der jüngsten Entwicklungsphase (Planerstellung: M. Jansen/C. Bleckmann, RPS).

der Stadt zusammen⁵⁰. Dadurch konnte der Bereich nördlich des Kaufhauses zu einem breiten Vorplatz werden. Abbildungen aus dem Jahr 1840 zeigen, dass die Bögen der steinernen Brücke vom Fischertor zum Rathaus hin bereits zugemauert waren, doch scheinen der Stadtgraben und die Roßwette weiterhin offen gewesen zu sein. Der Fund eines Marmeladentopfes mit der Aufschrift *Only prize medal for Marmalade, London 1862* in den untersten Auffüllschichten des Stadtgrabens bezeugt, dass dieser Bereich erst danach

aufgefüllt wurde, wohl im Zuge der Bauarbeiten zur Einführung der Eisenbahn nach Konstanz.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ausgrabungen am nördlichen Kaufhausvorplatz in Konstanz haben gezeigt, dass nur eine gemeinsame Betrachtung von historischen, naturwissenschaftlichen, kunsthistorischen und archäologischen Quellen es erlaubt, ein weitgehend vollständiges Bild vergangener Baulichkeiten zu zeichnen.

Die Schriftquellen zu dem Untersuchungsbereich berichteten vom Bau des Kaufhauses in den Jahren 1388 bis 1391, vom Bau eines Steuerhauses im Jahr 1515, vom Bau eines teilunterkellerten Gebäudes im Jahr 1568, von Umbau- und Sanierungsmaßnahmen an Stadtmauer, Fischertor und Brücken. Anhand von Bildquellen konnten diese Informationen vervollständigt bzw. bestätigt werden. Doch ist es diesen Quellen nicht zu entnehmen, ob bereits vor 1388 bauliche Aktivitäten an diesem Ort zu verzeichnen waren und wie die Bauausführung der diversen Gebäude vor sich ging⁵¹.

Archäologisch ist nachgewiesen, dass als Erstes im Jahr 1221 oder kurz danach ein hölzernes Sperrwerk im Untersuchungsbereich errichtet worden war, das mit der Befestigung der Stadt im Süden in Zusammenhang stehen dürfte. Etwa 100 Jahre später wurde hier auch die Ostseite der Stadt durch eine Mauer geschützt, eine Wasserzufahrt war durch eine von Mauern eingefasste Einfahrt möglich. Aus dieser Zeit dürfte auch das Fischertor stammen. Hinter der Stadtmauer, nach Westen, wurde eine Berme eingerichtet. Einige Zeit später wurden die Fundamente des Kaufhauses gegen die Stadtmauer angesetzt, es entstand zuerst eine Baugrube in den Auffüllungen hinter der Stadtmauer, nach Vollendung des Baus wurde das Geländeniveau durch Aufschüttungen angehoben. Den in die Stadt führenden Graben überspannte ein Steinbogen – an der Stadtgrabenmauer wurde ein Bogenansatz entdeckt und auf der anderen Seite des Stadtgrabens das Pendant dazu. Zwischen beiden befand sich ein hölzernes Spannfundament. Nördlich vom Stadtgraben wurden massive Fundamente entdeckt, direkt westlich davon, in Richtung des neuen Rathauses, konnte der erste Bogen einer steinernen Brücke freigelegt werden. Zwischen Kaufhaus und Stadtgrabenmauer wurde zuerst ein Gebäude mit Keller oder Teilunterkellerung errichtet. Nach dessen Aufgabe entstand ein neues Gebäude mit mindestens einem ersten Stockwerk über einer ebenerdigen Halle, worauf ein Pfeilerfundament hindeutet. Vermutlich zu dieser Zeit wurde ein Teilbereich der Stadtgrabenmauer ausgebrochen, um einen Brückenbogen aufzumauern. Das Gebäude wurde später nach Norden in den Stadtgraben hinein erweitert.

Die Naturwissenschaften, hier speziell die dendrochronologischen Analysen an den entnommenen Hölzern, erlaubten für einige beobachtete Vorgänge genauere Datierungen: das hölzerne Sperrwerk wurde 1221 oder bald darauf errichtet, eine letzte Reparatur

kann für das Jahr 1295 beobachtet werden. Im Jahr 1340 oder 1341 wurde in den Aufschichtungen hinter der Stadtmauer eine Art hölzerner Verbau eingebracht. So kann der Bau der Stadtmauer nicht nur vor dem Bau des Kaufhauses im Jahr 1388 datiert werden, sondern genauer zwischen etwa 1300 und 1340. Der Spannbalken zwischen den beiden steinernen Bogenansätzen zum Bogen über dem Stadtgraben wurde um das Jahr 1509 gefällt, was darauf schließen lässt, dass dieser Bereich höchstwahrscheinlich zur selben Baumaßnahme gehörte wie der Bau des Steuerhauses im Jahr 1515. Unter den massiven Mauerwerken nördlich des Wassergrabens konnten einige Schwellbalken geborgen werden, die für die meisten ein Fälldatum um 1514 aufweisen, einige wenige etwas früher. Somit können diese Mauern dem in den Quellen erwähnten, 1515 errichteten Steuerhaus zugeordnet werden.

Die hier vorgestellten Ergebnisse werfen aber auch neue Überlegungen auf. Es wird von einem wirtschaftlichen Niedergang der Stadt ab dem Jahr 1460 berichtet⁵², der u. a. durch diverse Urkunden, Steuermeldungen belegt ist. Doch was für den Bereich um das Konzil herum und auch allgemein an städtischen Baumaßnahmen zu beobachten ist, spricht eine gänzlich andere Sprache. Für das 16. Jahrhundert kann eine ganze Reihe an städtischen Baumaßnahmen beobachtet werden⁵³: 1504 und 1505 wurde das gesamte Dach des Kaufhauses erneuert, 1513 der Krench neu gemacht, der Kran auf dem Damm, mit dem die Waren aus den Schiffen gehoben wurden. Im Jahr 1515 wurde die Stadtmauer im Bereich des Kaufhauses erneuert, ein neuer Bogen über den Stadtgraben errichtet und das Steuerhaus westlich an das Fischertor angesetzt. Für 1538 sind Berichte über neues Mobiliar für die Kaufhausstube erhalten, 1540 wurde in einer aufwändigen Maßnahme der Damm als Lande- und Entladeplattform für Waren aufgeschüttet, die in das Kaufhaus gebracht werden sollten. 1558 wurde die gesamte Stadtmauerfront vom Fischertor bis zum Augustinerkloster erneuert und ausgebessert, 1564 der Bereich in Richtung Rheinturm. Im Jahr 1568 wurde für die Steuerherren und den Hausherrn des Kaufhauses ein neues Gebäude errichtet. Dazu kamen großflächige Aufschüttungen an der Ostseite von Stadelhofen mit der Anlage des städtischen Werkhofes im beginnenden 16. Jahrhundert sowie die Errichtung eines neuen und repräsentativeren Rathauses im Stil der Renaissance an der Kanzleistraße (1580?). Stellen diese Baumaßnahmen das Bemühen der Stadt um neue Investitionen dar? Wie und mit welchen Mitteln schaffte es der Rat wenigstens noch ein Jahrhundert nachdem die Stadtgemeinde und die Kaufleute der Stadt in ihrem wirtschaftlichen Handlungsraum massiv eingeschränkt worden sein sollen, solche umfangreiche Baumaßnahmen durchzuführen?

Es ist über die Stadtentwicklung von Konstanz bekannt, sowohl aus historischen Quellen aber immer mehr auch dank archäologischer Untersuchungen. Die Ausgrabungen am Konstanzer Kaufhaus haben wieder einmal gezeigt, in welchem Maße das Zusammenspiel der verschiedenen Wissenschaften notwendig ist, um die Vergangenheit zu rekonstruieren und zu verstehen, doch auch, dass die Geschichte dieser Stadt immer noch und wieder neue Rätsel aufgibt.

Anschriften der Verfasserinnen:

Caroline Bleckmann M.A., Strandweg 9d, D-78476 Allensbach

eMail: caroline.bleckmann@web.de

Dr. Michaela Jansen, Moltkestraße 18, D-49076 Osnabrück

eMail: jansen.michaela@web.de

ANMERKUNGEN

1 Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418. »Und kam bottschaft von unserm herren, dem römischen künig, wir er nach wär. [...] Und kam er und sin eliche frow, die künigin, uff den hailigen aubent ze wihenächten gen Überlingen und ruwotend da biß ain stund vor mitternacht [...]. Das beschach och und santend die burger ze Costenz die schiff und schifflüt an die statt gen Überlingen uff dieselben nacht und hieß man die rautstuben wermen, wann sy kemint, das sie sich warmtind, das och beschach. An dem hailigen tag ze wihenacht, do man zalt von gottes geburt vierzehenhundert und fünfzehen jar, am morgen frü, zwo stund vor mitt-nach, do kam von Überlingen gen Costenz der allerdurchlüchtigost fürst, künig Sigmung [...] und dazu mit im die allerdurchlüchtigost fürstin, frow Barbara [...] und och mit ir die geborene fürstin, frow Anna von Wirtemberg [...]. Und kertend von den schiffen in die rautstuben und wärbtend sich da wol ain stund.« S. 35 in XL und XLI.

2 Die Ausgrabungen standen unter der Projektleitung von Prof. Dr. Ralph Röber, die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen der Verfasserinnen, Caroline Bleckmann und Michaela Jansen. Die Aufnahme des Mauerwerks erfolgte durch Stefanie Fuchs (Heidelberg).

3 Diese liegt bei etwa 303,85 m ü NN.

4 Der höchste Punkt dieses Wellenbrechers, unmitelbar im Anschluss an die Palisade/Pfostenreihe und auf einer Breite von etwa 3 m, liegt bei 394,05 m ü NN, nach Osten sinkt die Gerölllage ab und wurde bis in einer Tiefe von 393,70 m ü NN von uns verfolgt.

5 Die dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer aus der Grabung 2010-076: Konstanz – Konzil Nordseite wurden alle vom Dendrochronologischen Labor des RP Stuttgart, Außenstelle Hemmenhofen, unter der Leitung von Dr. André Billamboz durch-

geführt, dem wir für die schnelle Bearbeitung und vielerlei Auskünfte vielmals danken.

6 Für viele der Pfosten aus dieser Reihe konnte eine Waldkantendatierung erfolgen. Anm. zur Datenpräzision wie von Dr. A. Billamboz in seinen Untersuchungsberichten erläutert:

»Waldkantendatierung (W-Datum): Voraussetzung für eine jahrgenaue Datierung ist das Vorhandensein des letzten Wuchsrings unter der Rinde, der sogenannten Waldkante. Je nach Prägung der Frühholz- bzw. Spätholzbildung kann der Zeitpunkt der Baumfällung innerhalb des Jahres näher bestimmt werden. Besteht der letzte Wuchsring nur aus Frühholz, wurde der Baum im Frühling geschlagen. Eine abgeschlossene Spätholzbildung weist dagegen auf eine Schlagaktivität während der Vegetationspause im Winterhalbjahr hin.

Splintgrenzendatierung (S-Datum): Bei angewitterten oder abgebeilten Eichenhölzern lassen die erhaltenen Splintholzringe das Fälldatum innerhalb eines gewissen Spielraumes eingrenzen. Üblicherweise beruht die Splintgrenzendatierung auf einer theoretischen Rekonstruktion von 20 ± 10 Jahren für das Splintholz (= S-Datum ± 10).«

7 DUMITRACHE, Marianne: Konstanz. Archäologischer Stadtkataster Bd. 1, Filderstadt 2000, S. 56, 193–195; LÖBBECKE, Frank/ RÖBER, Ralph: Zwischen Schutz und Repräsentation. Zum Stand der Erforschung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Konstanzer Stadtbefestigungen, in: Schr VG Bodensee 129 (2011) S. 11–15.

8 DUMITRACHE (wie Anm. 7) S. 52–54. Auch ausführlich in RÖBER, Ralph: Konstanz um 1200 – Strukturwandel oder Kontinuität. Eine siedlungstopographisch-baugeschichtliche Studie. In: K. Igel/M. Jansen/J. Scheschkewitz/R. Röber (Hrsg.), Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter.

- Archäologisch-historischer Workshop, Esslingen, 29. und 30. Juni 2011 (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 96) im Druck.
- 9** Der Baublock Münzgasse-Zollernstraße sowie Münzgasse bis Marktstätte wurde im frühen 13. Jahrhundert aufgeschüttet und anschließend bebaut. DUMITRACHE (wie Anm. 7) S. 53.
- 10** BEYERLE, Konrad: Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden der Jahre 1152–1371 (Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im Mittelalterlichen Konstanz Bd. 2). Heidelberg 1902, S. 15.
- 11** DUMITRACHE (wie Anm. 7) S. 54.
- 12** HOMBERGER, Valentin/ZUBLER, Kurt: Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik der Region Schaffhausen. Typologie, Seriation und Materialvorlage (Beiträge zur Schaffhauser Archäologie 3). Schleithem (CH) 2010, S. 38.
- 13** Während bei den meisten Autoren, wie auch bei Dumitrache (wie Anm. 7) S. 56–57, davon ausgegangen wird, die Stadtmauer sei in dem Bereich erst nach dem Bau des Kaufhauses errichtet worden, schreibt J. Oexle, dass »ab 1388 [...] außen an die Stadtmauer das Kaufhaus angebaut und unmittelbar davor der Hafenanleger aufgefüllt [wird].« OEXLE, Judith: Konstanz. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und Stadt Zürich (Hg.): Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300, Foligno (It.) 1992, S. 61.
- 14** Vgl. hierzu das Aufmaß der Seeseite der Stadt aus dem Jahre 1826, in dem der Verlauf der Stadtmauer mit den verschiedenen Toren und Türmen dargestellt ist. (Abb. 20).
- 15** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 4, No. 88.
- 16** »[Die Marktstätte] scheint bis zum Spital, das bereits 1225 weit in den See vorgeschoben auf einer Kieskuppe errichtet wurde, die Nordseite des Hafenbeckens als zumindest teilweise bebaute Flucht begleitet zu haben.« OEXLE (wie Anm. 13) S. 62.
- 17** Auszug aus dem Bericht 2 von Dr. A. Billamboz bezüglich der Datierung der beiden Hölzer: »Aus den beiden hiermit datierten Hölzern, war für DC 7 (B449-H49) eine eindeutige Waldkantendatierung auf 1340 AD zu erzielen. Bei dem zweiten (DC 5, B451-H51), ist die mit einem Standardzuschlag von 20 Jahren für das fehlende Splintholz angegebene Splintgrenzendatierung um 1353 +/-10 zu relativieren. Angesichts des ähnlichen, niedrigen Baumalters ist eher eine gleiche Datierung wie für DC7 oder kurz danach anzunehmen.«
- 18** LÖBBECKE/RÖBER (wie Anm. 17) S. 17–18.
- 19** MARMOR, Johann: Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung mit besonderer Berücksichtigung der Sitten- und Kulturgeschichte derselben. Konstanz 1860, S. 37.
- 20** Ulrichs von Richental Chronik des Constanzer Concils 1414 bis 1418. »Hierniden und hier unden an der rosstrenki war es och verschränket untz an das gewelb by sant Conratz brugg gantz vermachot.« S.119, in CCXV, dann auch noch »Uff den tag stündent ze Costentz an sant Conratz brugg, den fischmarkt hinab, xxiii große schiff mit how geladen, die alle vail warend«. S.135 in CCLXXXV.
- 21** MARMOR (wie Anm. 19) S. 36.
- 22** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1, No. 204. *Item die fischbruck ward gar ufgedekt und das joch und die tilnbom an dem tor all neu gelait im 1050 jar.*
- 23** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No.63. *Item das vischer thor und die Mure bis an das Koffhus hat 92 Schuh.*
- 24** MARMOR (wie Anm. 19) S. 37.
- 25** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No.63. Von der südlichsten Kante des Fischbrucktors zur nördlichen Kaufhausecke sind es etwa 17,5 m, von der Mitte des Fischbrucktors bis zur nördlichen Ecke des Kaufhauses etwa 22 m, von der nördlichen Ecke des Fischbrucktors bis zur nördlichen Ecke des Kaufhauses etwa 27,5. Es ist nicht eindeutig, ab wo dieses Maß errechnet wurde. Die Umrechnung von 17,5 m ergibt ein Maß von 1 Schuh=19 cm, bei 22 m wäre 1 Schuh=24 cm und bei 27,5 m wäre 1 Schuh=30 cm. Im Vergleich zu den »üblichen« Schuh- oder Fußmaßen ist 19 cm sehr unwahrscheinlich, 24 wäre schon ein recht kleiner Fuß, 30 cm würde am Besten in die üblichen Werte passen. Das Gleiche gilt für die Entfernung vom Trompetertürmle zum Fischertor: bei einem Schuh von etwa 30 cm Länge sind es umgerechnet 246 m Entfernung, was auch in etwa den Tatsachen entspricht. Vgl. zu mittelalterlichen Maßeinheiten: KAHNT, Helmut/ KNORR, Bernd: Alte Maße, Münzen und Gewichte, Mannheim 1986.
- 26** MARMOR (wie Anm. 18) S. 37.
- 27** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 63.
- 28** Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 156.
- 29** MAURER, Helmut: Konstanz im Mittelalter. I. Von den Anfängen bis zum Konzil (Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 1). Konstanz 1996², S. 247. »Aus dem Jahr 1378 ist uns erstmal eine Liste der Tore überliefert. Sie kennt bereits [...] das Predigertor am Ostausgang der heutigen Inselgasse [...]. [...] Und dazu

kamen dann noch die Lücken in der Palisade, die die Schiffslände beim wenig später errichteten Kaufhaus [...] vor Angriffen vom See [...] her schützte; diese Lücken galten gleichzeitig als Wassertore der Stadt.«

30 MAURER (wie Anm. 29) S. 203.

31 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 156. *Im 1388 Jar in dem ersten herbstmonat, do wart gepuwen das Kuffhus zu Costanz, enzwischen der alten und nüwen brugg an dem Merkstatt.*

32 MAURER (wie Anm. 29) S. 255–257.

33 MAURER (wie Anm. 29) S. 232. Wobei nach Marmor Arnold eher 1404 gefallen sein müsste. MARMOR (wie Anm. 19) S. 226.

34 Vgl. hierzu u. a. einen Artikel aus dem Südkurier Nr. 54 vom 06.03.1967: Konzil auf Eichenpfählen gegründet. »Anlässlich der Umbauarbeiten des Konzils legte man dieser Tage im unteren Foyer eines der Säulenfundamente frei, um sich von der Richtigkeit der überlieferten Baugeschichte zu überzeugen, nach der das ganze Konzilsgebäude auf Eichenpfählen gegründet ist.«

35 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1, No. 231. *Item des selbem Jares hatt man das nuw hus gegen dez stat angefangen zu buwen. ; Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 159. Im 1515 Jar hat man das nuw hus, genant das stürhus gegen den statt angefangen zepuwen, unnd hat man die zwen pfler darauf die sülen söltend ston, rüff vergründt und die muren uff aiche tiln gesetzt, ouch sind die zway muren zu baiden nebensythen, uff aiche tiln gesetzt, Und stond die zwo sül in sonders die gegen der Roßwetter mit ains schüchs prait uff den pflern oder uff den fundement, das zu den sülen ist uffgeführt.*

36 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1, No. 248. *In dem xv und xiiii ward gebuwen in der fasten gebuwen der stainebog und pfiner an dem nugen hus zu der lingen hand und ward gesetz uf erlinpfel und uf ein aiche ram und was das is fast dick da mir das fundament satzend dar um müst ens sincken; Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1, No. 229. 1515: Item des Jares hatt men den bögen zwischend dem koffhus und dem nuwem hus gemachtt. Es scheint hier die Rede von zwei Bögen zu sein: ein Bogen links des Neuhauses und einer zwischen Kaufhaus und Neuhaus, was den Steinbögen nördlich und südlich des Fischertores entsprechen dürfte, die auch in späterer Zeit belegt sind.*

37 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1, No. 230. *Item des Jars hatt man och den weg hinder dem koffhus gewittertt und die steinii stägen gemachtt; Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 63. Im 1515 Jar hat man den bogen zwischen dem kouffhus und nüwenhus, wie*

man in die rosswette fart gepuwen, ouch die steinin stägen, un den weg hinter dem kouffhus gewyteret.

38 Die Daten werden genannt von MARMOR (wie Anm. 19) S. 37.

39 In den beiden Vorberichten (BLECKMANN, Caroline/JANSEN, Michaela: Von Wassergraben und Mauern – die Untersuchungen am nördlichen Konzils-Vorplatz, Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010 [2011] 237–241; dies.: Kaufhaus und Stadtmauer: Die befestigte Konstanzer Seeseite zwischen dem 13. und 19. Jahrhundert. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011 [2012] 232–236) ist noch die alte Zuweisung des 19. Jahrhunderts übernommen worden. Im Verlauf der Aufarbeitung kam es zu einer Neuinterpretation in Bezug auf den Standort des Neuhauses und Steuerhauses.

40 Siehe dazu auch: Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 3, No. 63. *Im Merze deß Jars 1558 als der See merklich klain ist der Staine stock darauf das Neue oder Steur haus stet und gantz mangelhaft was an baiden Egken mit nuwem gehouwen Egkstaine versehen und von danen die Stattmauer d...ch nider bis zu den Predigern außges..irkt und gebeßert worden. Was gar ain notwendiger bau. Auch Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 4, No. 151. Im Hornung des 1558 Jars ist der Mauerstock darauff das Stürhaus gebawe und gantz mangelhafft was an baiden seythen mit new ghowenen Egkstainen verbessert worden.*

41 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 4, No. 151. Nach MARMOR (wie Anm. 19) S. 228, hatte der Hausherr seinen Sitz auf dem Kaufhaus. Der oder die Steuerherren hingegen sind eindeutig auf das Steuerhaus zu beziehen.

42 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 4.

43 Zum Aufkommen von Backsteinen in Mauerwerken: RÖBER, Ralph: Der Wirtschaftstrakt des Klosters Petershausen im Spiegel der Archäologischen Untersuchungen 2002 und 2003. In: RÖBER, Ralph (Hg.): Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen. Archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden Württemberg, Band 30, Stuttgart 2010, S. 215–220.

44 Vgl. Untersuchungsbericht von FUCHS, Stefanie: Konstanz, Konzil Nordseite, Grabung KN 2010_076, Dokumentation der Mauerzüge, November 2010 / Februar 2011, unpubl. S. Fuchs hat sämtliche entdeckte Mauerwerke unter dem Aspekt der Bauforschung untersucht. Nach ihren Beobachtungen wurden bearbeitete Steinquader mit unterschiedli-

chen Bearbeitungen, die sich zeitlich in die Zeit vom 16.–17. Jahrhundert datieren lassen, wiederverwendet um die Nordseite der Neuhaus-Erweiterung mit repräsentativen, großen Sandsteinquadern zu bestücken. Erstaunlich ist die Menge an »recyclten« Quadern und die Diversität der ursprünglichen Bearbeitungen daran (einfache Bossen, Bossierung mit zurückgesetztem Spiegel und scharriertem Rahmen, scharrierte oder gekrönelte Oberflächen, mit oder ohne Spiegel, usw.). Es stellt sich die Frage, woher die Stadt als Bauherrin diese Steine bezog.

45 FRIEDERICH, Karl: Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert. Ulm 1932, S. 37 sowie Abb. 7.

46 RÖBER, Ralph: Konstanz und seine Häfen. Standort und Infrastruktur von der Antike bis in das 19. Jahrhundert. In: Einbaum, Lastensegler, Dampfschiff. Frühe Schifffahrt in Südwestdeutschland (ALManach 5/6). Stuttgart 2000, S. 206–208.

47 HIRSCH, Fritz: Der Konstanzer Hafen. In: MOTZ, Paul (Hg.): Konstanz, seine baugeschichtliche und Verkehrswirtschaftliche Entwicklung. Konstanz 1925, S. 116.

48 Das schöne Konstanz am Bodensee und Rhein, die alte Stadt im deutschen Süden Bd. 27/1. Konstanz 1940, S. 47.

49 MARMOR (wie Anm. 19) S. 37.

50 LÖBBECKE/RÖBER (wie Anm. 7) S. 35.

51 Hierbei einen herzlichen Dank an Herrn Michael Kuthe, Stadtarchiv Konstanz, für die nützlichen Hinweise und Diskussionen über die Interpretation und Transkription der Schriftquellen, sowie vor allem an Herrn Dr. Karsten Igel, Münster, für die Transkription eines Großteils der Angaben aus den Konstanzer Baubüchern.

52 MAURER, Helmut: Konstanz im Mittelalter Bd. II: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. (Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 2). Konstanz 1989, S. 110–113.

53 Stadtarchiv Konstanz, Baubücher Bd. 1 bis 4.